

Schangnauer Bäuerinnen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **35 (1945)**

Heft 14

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-641373>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Der Besucher des ziemlich abgeschlossenen obersten Teiles des Emmentals bekommt, wenn er die etwas umständliche Reise nicht scheut, etwas zu spüren von dem Heimeligen und Gemütvollen, dem Wähehaften und Urhigen, das in dem Liede: «Niene geits so schön und luschtig» besungen wird. Sein Auge kann er im Sommer schweifen lassen über die saftig grünen Matten, von deren Duft die schweren Emmentalerkäse in aller Welt erzählen, über die golden leuchtenden Weizenfelder, die Brot schaffen helfen in schwerer Zeit, über wohlbestellte Kartoffelfläcker, die auch den steilsten Hang nicht scheuen, selbst jene nicht, von denen ein Städter meinte, man müsse die Hühner beschlagen, damit sie nicht kopfveran in die Emme hinunterfallen. Hier liegt Schangnau, 1000 Meter ü. M., abgeleitet von dem ursprünglichen Schöngau, und dies besagt also, dass es hier schön sei. Die junge Emme, an deren Wiege Hohgant, Schybegüsch und Brienzgrat, lauter Zweitausender, zu Gevatter stehen, schafft sich munter ihren Weg durch die Nagelfluh, murmelt zutraulich wie ein unschuldiges Wasserlein an klarblauen Tagen durch das blumenbesäte Tal, kann aber auch aufbrausen in unbezähmbarer Wut, alle Dämme durchbrechen und die Anwohner zittern und beben lassen. Der Rhythmus der wiederkehrenden Naturgewalten, heissen sie nun Wassernot, Hagel oder Schneestürme, sorgt dafür, dass die Bäume hier nicht in den Himmel wachsen; die Menschen sind einfach, bescheiden, genügsam, im Glück nicht übermütig, im Unglück nicht verzweifelt. Die Frauen, die berühmt sind ihrer roten Backen wegen, tragen an festlichen Tagen die schöne, kleidsame Tracht mit der Rosshaarspitzenhaube und den glitzernden

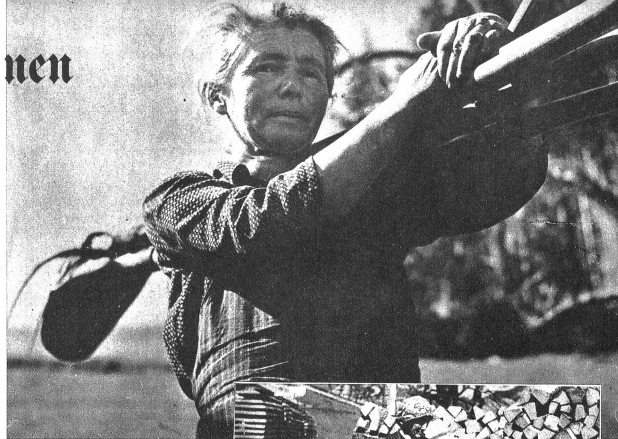
Schangnau Bäuerinnen

Links: Die Bäuerin hält mit ihrer ganzen Familie eine wohlverdiente Zvierpause in Freien. — Unten: Die Landwirtschaft benötigt dort hinten im Gebiet der jungen Emme jede schaffende Hand. Auch Grossmutter ist immer dabei



Göllerketten, vor denen ja selbst die Sterne bleich und matt werden sollen! Die kräftigen Arme in den blütenweisen Feldern vermitteln den Eindruck einer grossen Leistungsfähigkeit. Tatsächlich bearbeiten die Frauen gemeinsam mit den Männern den schweren Boden, auch die Kinder müssen mithelfen, denn die Einkünfte des Bergbauern gestatten selten eine fremde Hilfe. Die Familien sind meistens kinderreich; man freut sich bei jedem frohen Ereignis, dass es wieder etwas zu gaumen gibt und schon bald eine kleine Hilfe in Aussicht steht; das Einsparen in die Arbeit erleichtert die Erziehungsarbeit wesentlich, von Beziehungsschwierigkeiten und missratenen Jungvolk weiss man wenig. Welche Last liegt auf den Frauen — nicht nur sind es die Hüterinnen der Mutterwürde, die Wärterinnen der Kleinkinder, die Besorgerinnen des Haushaltes, es müssen auch noch

Rechts: Das Tagewerk auf dem Felde verlangt von der Schangnauer Bäuerin viel Ausdauer und Kraft, gibt aber auch Genugtuung



Hühner und Schweine gemästet sein, man muss backen für den Eigenbedarf, Garten und Pflanzplatz harren ihrer Pflege, Wäsche und Fleckzeug türmen sich auf, oft müssen die Frauen beim Gassen helfen, und in den grossen Arbeitszeiten versteht es sich von selbst, dass sie draussen mitschaffen. Da ist es nicht verwunderlich, dass sie früh altern und ein müdes, abgearbeitetes Aussehen bekommen. Nun darf man aber nicht denken, sie seien unzufrieden mit ihrem Los, sie schicken sich darein mit einer bewundernswürdigen Selbstverständlichkeit. Hier gilt noch das Goethesche Wort: «Dienen lerne beizelten das Weib nach seiner Bestimmung» — daran soll sich niemand getrauen, sie zu kritisieren.

Auch die jungen Mädchen legen sich tüchtig ins Zeug, helfen sogar im Winter Vättern und Brüdern beim Holzen im Wald, denn jedermann ist froh, dass das Holzen wieder rentiert. Zu einer Berufsausbildung fehlt meistens das Geld. Sind sie zu Hause abkömmlich, so gehen sie gerne auswärts in Stellung oder sie müssen eben zu Hause in der Landwirtschaft helfen, bis sie heiraten.

Ist so das Leben eintönig und mühevoll, so ist man dankbar über jede kleine Abwechslung. Man sieht wenig andere Menschen, denn die Häuser liegen meist recht weit auseinander, so freut man sich, wenn jemand zum Hause trappelt, seien es Hausierer oder Reisende, die ihren bunten Kram vor den wenig verwöhnten Augen ausbreiten, der Pfarrer oder der Lehrer, sie



Beim Schindelmachen. Diese Hausindustrie wird natürlich besonders in einer Zeit betrieben, da die Landwirtschaft nicht alle Kraft und Zeit beansprucht

alle stellen die Verbindung her zu der äusseren Welt, über die sich zu orientieren man sonst wenig Zeit hat. Tanzsonntage bringen den jungen Leuten die Gelegenheit, sich zu finden, und das Schulleben bildet für jung und alt ein Fest. Für die Kinder ist es meist der einzige Anlass im Jahr, wo sie ein neues Röcklein oder eine neue Kutte bekommen, die Weckenfrau verkauft ihre Süßigkeiten in den Pausen.

E. R.



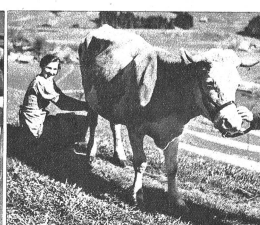
Links: Aus der Gegend von Schangnau. Die schönen Windungen führen die Strassen selbst aus dem Talkessel hinaus



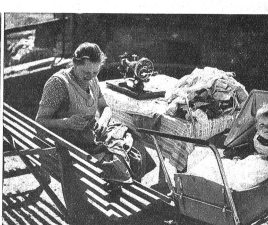
Mädchenarbeit — beim Eggen. An den Haseln die Egge mit Motor, Drehteil und Drehscheibe gezogen



Jugend im Schangnau ist froh, kräftig, arbeitsfähig



Sind die Männer und Brüder im Dienst, dann muss der weibliche Teil die Arbeit allein verrichten



Die Flickarbeiten gehen auch einer Mutter in Schangnau nie aus. Und neben dem Arbeitstisch steht gleich der Wagen mit dem Jüngsten